

Lätare – 30.3.2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Joh 6, 47-51:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Du kannst diese Verse als gelehrige Abhandlung betrachten, eine Klärung einer Person – und vielleicht wie in einem Lexikon: wie kann ich diesen Jesus beschreiben, vielleicht einer interessierten Gruppe eine Biographie vorstellen... Alles möglich.

Aber es ist keine Abhandlung, es ist eine Predigt dieses Jesus von Nazareth – und am Ende kommt es nicht darauf an, die Allgemeinbildung zu bedienen, sondern einen ganz wichtigen Halt im Leben zu finden:

Woran halte ich mich fest, wenn ich Angst habe. Auf wen darf ich immer noch hoffen, wo mir sonst keiner Hoffnung macht. Wer ist der, der mich dort auch noch trägt, wo mich sonst alles verlässt...

Es geht am Ende um den Hunger nach Heil.

Im Fußball wird manchmal kommentiert, dass die Mannschaft hungrig nach Toren sei... Da ist so etwas, was einen voranbringt, was einen sich anstrengen lässt, was einem hilft, auch eine Strapaze, eine Anstrengung und mitunter einen Schmerz zu verkraften, um dem Ziel näher zu kommen.

Nun, hier ist nicht von der Bundesliga die Rede, sondern von einem jeden von uns: Und zwar genau an den Punkten, wo sich uns der Halt entziehen will. Da ist etwas, was unseren Hunger nach Geborgenheit stillen kann; was unseren Hunger nach Heimat befriedigen kann; was unseren Hunger nach Heil sättigen kann.

Und genau an dem Punkt sind wir ganz nah am Bibelwort: Du kannst über das Brot nachdenken, was es bedeutet, welche Mühe dahintersteckt, bis man eines hergestellt hat; du kannst über den Geschmack nachdenken, aber alles geht am Eigentlichen vorbei:

Es geht schlicht darum, dass deine Sehnsucht Erfüllung finden kann; dass du eine Heimat wissen darfst, in der die Angst nicht mehr das letzte Wort hat...

Und genau darum erklärt Jesus sich als das Ziel und als den Inhalt des Lebens.

Wir leben in der Passionszeit: eine Zeit, in der wir uns darauf besinnen, dass Jesus den Weg ans Kreuz gegangen ist. Da geht es nicht nur darum, dass wir zur Ruhe kommen, dass wir Gelassenheit lernen, dass wir nicht in Panik verfallen.

Da geht es darum, dass es Heil geben kann!

Jesus erklärt deutlich: Ich bin das, ich.

Das heißt, im Karussell der vielen Angebote – und du weißt mitunter nicht, wo du hingehen und was du noch alles ausprobieren sollst, im Karussell der vielen Angebote ist da einer, zu dem du kommen kannst.

Ich weiß, was wir alles probieren, wenn es uns heiß wird; wozu die Angst mitunter treiben kann... Hier ganz deutlich: Ich bin es – du musst nicht dies und jenes probieren, du darfst mir vertrauen.

Wir leben in einer Fülle der Angebote – ich meine jetzt weniger den Konsum, ich meine mehr die Lebenskonzepte: In einer Zeit der vielen Religionen – und das Merkwürdige: Wir erleben, wie

ernst zum Beispiel Muslime ihre Religion nehmen, nur wir werden lascher und nachlässiger. Das befremdet mitunter:

Wir haben einen Herrn, auf den wir hoffen, dem wir vertrauen, an den wir glauben können.

Natürlich befällt uns mitunter dieser Lebenshunger, und schon gar, wo sich uns der Boden entzieht: wo wir spüren, dass wir am Ende nichts in der Hand haben. Wir verfolgen ein Ziel – und manchmal ist es wie beim 3000-Meter-Lauf: je mehr du läufst, um so weiter scheint das Ziel wegzurücken. Das ist immer dort eine Erfahrung, wo du manchmal nicht mehr kannst.

Und manchmal befällt einen da, wie beim 3000-Meter-Lauf der Gedanke: Ach, lässt es bleiben, es bringt ja nichts... Ja, manchmal ist es einfacher, aufzugeben und aufzustecken und loszulassen.

Jesus nimmt bewusst dieses Bild des Brotes: Wenn du Hunger hast, dann gibst du nicht auf, sondern lechzt danach.

Und damit ist es aber auch eine Aufforderung, dranzubleiben: Eine Aufforderung mit einem Bild, das uns einleuchten sollte.

Ich bin das lebendige Brot, erklärt Jesus: Ich „bin“

Wir sind von Konjunktionen umgeben: könnte sein, wäre möglicherweise, würde mich freuen...

Hier ganz deutlich: keine „möglicherweise-eventuell-Form“, sondern deutlich: Ich bin das. Damit ist nicht die Vergangenheit und auch nicht die Zukunft angesprochen, dieses irgendwann einmal, sondern es ist die Gegenwart gemeint. Heute, jetzt, genau jetzt, nicht irgendwann.

Mancher unter uns wird das kennen: Du weißt genau, das oder jenes müsstest du tun, aber du schiebst es auf: „Ja, ich machs schon mal...“ reagierst du genervt, wenn man dich darauf anspricht. Hier geht es deutlich um die Gegenwart! Jetzt: jetzt bietet sich dir dieser Glaube an, dass du ihn genau jetzt ergreifst und diesen Herrn genau jetzt beim Wort nimmst.

„Ich bin es“ – auf dieses Wort hin kannst du ihn ergreifen und beanspruchen. Das heißt, du hast einen, dem du klagen kannst, zu dem du beten kannst; du hast einen, der dir etwas geben kann.

Es ist immer gut gemeint, wenn dir jemand sagt: Ich hör dir zu, du kannst bei mir mal reden... Das hilft mitunter enorm und tut gut. Es schafft Verbindungen, die nicht selbstverständlich sind. Das ist ein Reichtum, wo du jemanden findest, der dir zuhört – genauso umgekehrt, wo du dich einem auslieferst, der dir mal alles sagen kann.

Das rede ich nicht klein, sondern ist ein Schatz einer funktionierenden Kirchgemeinde. Und doch geht es hier weiter:

Einer, der sich dir gibt, also nicht nur mal einen Nachmittag zuhört, sondern einer, der sich dir ganz gibt. Das heißt durchaus, er steht über dir. Er ist nicht nur Bruder, sondern er ist Herr. Ein Bruder kann das, was du kannst. Ein Herr kann auch dort noch, wo wir nicht mehr können. Ich „bin“ das, erklärt Jesus.

Daraus folgt natürlich, dass ich dann auch über mich nachdenken muss. Jesus ist das Brot des Lebens. Und wo, wo stehe ich eigentlich?

Dabei geht es nicht darum, sich selbst klein zu machen. Aber es geht auch nicht darum, sich selbst größer zu machen als wir sind. Wie geben wir uns, untereinander etwa: unnahbar oder herzlich, arrogant oder mitfühlend, eiskalt oder warmherzig, normal oder besonders? Zeigen wir einander, wie wichtig jeder Einzelne ist – oder stellen vor allem wir uns selbst in den Mittelpunkt? Sind wir geltungsbedürftig oder lassen wir einander zur Geltung kommen?

Es stellen sich viele Fragen. Und schon sind wir dann auch gleich dabei, einander zu beurteilen oder in Schubkästen einzusortieren.

Ich denke, es gehört da vor allem zweierlei dazu:

Zum einen: Einander gelten zu lassen und zu achten – freilich gehört dazu, dass du dich bemühst, auch so zu leben, dass du selbst geachtet werden kannst. Keiner von uns ist unfehlbar, das sollte uns nachdenklich machen. Und wenn wir das von anderen wissen, so ist es an uns, auch an uns zu arbeiten.

Und aber auch zum andern: Ich möchte auch Mut machen, sich den andern zuzumuten. Jesus bezeichnet sich im Bildvergleich gerade darum so, weil wir es nötig haben, dass er sich uns gibt. Wir sind keine Heiligen – und wir sind durchaus auch anfällig, in manches hineinzugeraten.

Das heißt durchaus auch, dass wir zu unseren Schwächen stehen dürfen, aber nicht nur zu unseren Schwächen, sondern auch zu unseren Eigenheiten. Sicher ist es dran, an uns zu arbeiten – aber es ist auch dran zu sagen: jeder Mensch ist von Gott anders gewollt und geschaffen. Jeder hat andere Gaben und andere Kanten. Und kein anderer als eben dieser Gott hat das so gewollt. Da darfst du dich auch selber annehmen.

Und genau aus diesem Grund – eben weil wir sind wie wir sind, ist dieser Jesus zu uns gekommen und hat die Botschaft, die uns aufrichten und ermutigen kann.

Denke ich da weiter, so komm ich zu der Aussage, dass Einigkeit und Freundlichkeit, Aufrichtigkeit christliche Tugenden sind und sein können. Aufrichtig bist du dort nicht, wo du den Spott, das harte Urteil oder die Häme des andern fürchten musst. Und wieder stelle ich fest: Wer wenn nicht wir sollte in der Lage sein, mit aller Fehlerhaftigkeit, die an uns ist, mit anderen zu leben, die eben auch nicht fehlerfrei sind.

Wir haben im Gottesdienst die Möglichkeit der Beichte. Die dürfen wir richtig ernst nehmen. Wir haben die Möglichkeit des Seelsorgegesprächs. Da eröffnen sich Möglichkeiten, einander nahe zu sein, obwohl dort auch von Schuld die Rede sein kann.

Wir haben die Möglichkeit, immer wieder aufs Neue aufeinander zuzugehen. Bei der Taufe ist der Taufsegen, der dich in die Gemeinde derer aufnimmt, die von der Vergebung leben können. Das heißt, die Härte, mit der wir mitunter einander begegnen, ist keine christliche Tugend.

Es ist uns klar, dass das sicher kein Freibrief für alles Mögliche und Unmögliches ist. Was nicht in Ordnung ist, muss auch so benannt werden. Aber es steht die Möglichkeit zum Neuanfang – eben wie es bei der Taufe heißt.

Und spätestens hier schließt sich der Gedankenkreis wieder: Da ist der Hunger nach dem Leben, das nicht zerstört ist durch Schuld und Intrige, durch Gewalt und Missachtung. Und Jesus gibt den Raum vor: Wir haben dazu den Zugang.

Ich war mal im Ausland und hatte die Landeswährung nicht. Da war ein Bäcker – und ich konnte nicht einkaufen, weil die ec-Karte dort nicht gewollt war. Sicher ein schlichter Vergleich – und doch: genau darum geht es:

Mit dem Glauben an Jesus Christus haben wir den Zugang, zu ihm zu kommen und ernstlich neu zu beginnen: mit dem Hunger nach Leben, den wir haben dürfen; mit der Möglichkeit zu einem Neuanfang und mit der Einladung in eine Gemeinde, in der nicht aufgerechnet wird, was wer wo nicht den Forderungen und Maßstäben entsprochen hat.

Jesus spricht: Ich bin das Brot des Lebens – und wir haben überlegt:

Es geht also um den Lebenshunger, um den Hunger nach einem reinen und unverdorbenen Leben. Und Kirche, Glauben und Zuversicht gründen sich genau darauf.

Und nun mag jeder von uns nachdenklich werden und überlegen: Wo trifft mich das – und: was macht das mit mir und was macht das aus mir? Was ist dann die Gemeinde für mich, in der ich einen guten Platz haben darf?

Aber eben auch: wer fehlt – oder anders: wer ist da verloren gegangen? Ja, mir fallen viele Namen ein:

Zum Beispiel - vor Jahren hab ich sie getauft – und ich frage: Was ist aus dem Versprechen der Eltern und Paten geworden, die doch Wegweiser zum Glauben haben sein wollen?

Wir haben einen netten Stamm an Konfirmanden – aber wo sind die, die eigentlich auch dazugehören...

Wo sind die Erwachsenen, die vor der Pandemie dabei waren? Es sind an ihre Stelle andere getreten, das ist gut. Aber sie fehlen dennoch. Wie ist es möglich, diesen Hunger auf diesen Jesus Christus wieder zu wecken? Und damit sollten wir ins Nachdenken kommen, ein Nachdenken, das doch in eine herzlichen Einladung münden sollte.

Jesus spricht: Ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, gib uns die Kraft, die wir täglich brauchen.

Gib uns den Mut, der uns täglich neu zu beginnen hilft.

Gib uns die Zuversicht, dass wir uns in deiner guten Hand geborgen wissen dürfen.

Gib uns den Glauben, der täglich mit dir neu beginnt.

Herr, wir danken dir für diesen Tag, für die neue Woche und Zeit, die du uns schenkst.

Wir bitten dich für alle, mit denen wir leben, die wir lieben, die uns am Herzen sind. Behüte und bewahre, heile, was krank ist und tröste, was verzweifelt. Gib uns die rechten Worte, dass auch wir die trösten, die mit uns leben.

Lass uns nicht nur sehen, wo wir es schwer haben, sondern lass uns an die denken, die den nötigen Mut und die rechte Zuversicht brauchen.

Sei mit uns auf dem Weg durch diese Zeit und steh den Menschen bei, die Unerträgliches erleben in den Krisen- und Kriegsgebieten dieser Erde, die unter Unmenschlichkeit leiden und die doch auch ein Recht auf ein gutes Leben haben.

Lass keinen allein und lass uns immer wieder spüren und erleben, wie gut es tut, Schuld nicht aufzurechnen, sondern einander anzunehmen und aufeinander zu bauen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.